

LITERATUR

# Gemeinsam waren sie stark

Agathe Lindner-Welk – Die vielseitige Schriftstellerin schuf ein Museum für ihren Ehemann Ehm Welk

VON MARTIN STOLZENAU

Ehm Welk hat sich als kritischer Journalist, Dramatiker und vor allem als Erzähler einen Namen gemacht. Er knüpfte mit seiner Erzählkunst an Vorbilder wie Charles Dickens, Wilhelm Raabe sowie Fritz Reuter an und offenbarte dabei eine reiche Menschenkenntnis, große Volksverbundenheit sowie eine beispielhafte Heimatliebe.

Mit seiner humanistischen Gesinnung und gekonnten Erzählweise schuf der Autor aus der Uckermark mit Werken wie der „Kummerow-Trilogie“ und dem autobiographischen Erzählbuch „Mein Land, das ferne leuchtet“ wahre Bestseller. Seine „Heiden von Kummerow“ wurden als einer der wenigen Koproduktionen fürs West- und DDR-Fernsehen verfilmt. Die Fortsetzung „Die Gerechten von Kummerow“ wurde später allein von der DEFA verfilmt. Sein Werk gilt über alle Zeitenwechsel hinweg bis heute als fester Bestandteil der deutschen Nationalliteratur.

Wie bei den meisten erfolgreichen Männern stand an der Seite von Welk ebenfalls eine herausragende Frauenpersonlichkeit. Das war Agathe Lindner-Welk. Sie stellte über Jahrzehnte ihre eigenen schriftstellerischen Fähigkeiten in den Dienst ihres Mannes, fungierte als seine Sekretärin sowie „erste Kritikerin“. Nach dessen Tod ordnete sie seinen Nachlass und half tatkräftig beim Aufbau des „Ehm-Welk-Literaturmuseums“ in Angermünde mit.

Doch in allen bekannten Biographien über Welk wird Agathe Lindner-Welk nur am Rande erwähnt. Allein im „Bad Dobe-raner Jahrbuch“ von 1999 ist ihr von Monika Schürmann auf den Seiten 47 bis 57 eine biographische Skizze gewidmet, welche die Ehefrau Welks nach ihrem eigenen Tod vor 50 Jahren aus dem Schatten ihres Mannes hebt und ihren Anteil an seinem Wirken würdigt.

Welks Ehefrau wurde am 27. April 1892 in Berlin als Agathe Lindner geboren. Sie war das älteste von drei Kindern der Familie. Ihr Vater war der Berliner Brauerei-



In Neuenkirchen in der Uckerländer Heide: Das Ehepaar Welk mit Vierbeiner

direktor Otto Lindner, die Mutter eine Tochter von Friedrich Castorf, dem damaligen Obermeister der Berliner Tischlerinnung. Die Familie lebte zunächst im Wohlstand.

Doch das änderte sich nach dem frühen Tod des Vaters 1902. Die besonders begabte Tochter, die vielgestaltige Interessen offenbarte und sich zur Literatur hingezogen fühlte, konnte die inzwischen verbesserten Möglichkeiten für eine erweiterte Frauenbildung nicht nutzen, weil das Geld fehlte. Sie besuchte ab 1907 die Handelsschule der Berliner Kaufmannschaft, arbeitete dann in einem Handelsunternehmen und heiratete nach dem Erlebnis des Krieges und des Zusammenbruchs der Hohenzollern-Monarchie 1922 Otto Hofmeister, der nach dem Krieg mit gesellschaftskritischen Texten hervorgetreten war.

**Die „Heiden“ gemeinsam erarbeitet**

Hofmeister und Welk waren Freunde. So lernte Agathe Lindner durch Hofmeister auch Welk kennen. Das hatte Folgen: Als Hofmeister noch 1922 überraschend starb, stand Welk der trauernden Witwe bei. Beide pflegten zudem ähnliche Interessen. Sie liebten die Literatur und Tiere.

Über einen intensiven Briefwechsel entwickelte sich zunächst eine enge Freundschaft und schließlich Liebe. Im

Jahr 1924 entschlossen sich die Hofmeister-Witwe und Welk zur Heirat. Parallel veröffentlichte die junge Frau erste eigene Gedichte und Reiseberichte. Welk wirkte als Chefredakteur einer Zeitschrift und löste mit seinen gesellschaftskritischen Dramen eine öffentliche Kontroverse aus.

Seine linke Haltung trug ihm unter den Nationalsozialisten eine kurzzeitige Haft und berufliche Einschränkungen ein. Deshalb zog das Paar zunächst nach Lübenau im Spreewald, wo Welk mit der Arbeit an seiner „Kummerow“-Trilogie begann. Seine Frau assistierte ihm. Daneben verfasste sie eigene Gedichte sowie Prosa wie „Madonna an der Treppe“ und „Die Stimme Irgendwo“. Dennoch stellte sie ihre Fähigkeiten im wachsenden Maße in den Dienst ihres Ehemannes.

Ab 1940 lebte das Ehepaar dann in Neuenkirchen am Rande der Uckerländer Heide im östlichen Vorpommern. Der Ort nahe Stettin, der lange zu den Landkreisen von Randow und Uckermünde gehörte, ist heute Teil der polnischen Gemeinde Dobra im Kreis Police, dem früheren Pölitz.

In Neuenkirchen verschanzte sich das Schriftstellerpaar in der Inneren Emigration. Welk setzte seine „Kummerow“-Trilogie fort, und seine Ehefrau half ihm bei der Arbeit. Allein seine 1937 erschienenen „Heiden von Kummerow“ erreichten bis

zum Kriegsende eine Auflage von 750.000 Exemplaren. Die Nationalsozialisten ließen diese heimatbezogene Existenznische zu. Doch als die Rote Armee nahte, floh das Paar Anfang 1945 über Uckermünde nach Schwerin, wo der unbelastete Schriftsteller Welk beim Aufbau eines neuen Volksschulwesens in Mecklenburg-Vorpommern einbezogen wurde.

**Bemerkenswerte eigene Werke**

Ab 1950 arbeitete Welk wieder als freischaffender Schriftsteller in Bad Doberan. Seine Frau assistierte weiter und schuf dazu auch wieder eigene Prosa. 1962 erschien von Agathe Lindner-Welk der Roman „Juliane Wied“. Darin wird die Entwicklung einer jungen Frau in einem Prozess der Selbstfindung als Lehrerin und Malerin geschildert. Die Heldin kämpft in diesem Werk für die Rechte der Frauen, für mehr Menschenliebe und für einen hoffnungsvollen Aufbruch in eine bessere Zukunft nach 1945. Dabei gelangte die Autorin mit ihrer Heldin zu der Erkenntnis: „In seinem Werk reicht der Mensch sich weiter.“

Doch Agathe Lindner-Welk empfahl sich nicht nur mit ihren veröffentlichten Arbeiten weiter, sondern auch mit ihrem Beitrag zum Werk ihres Mannes. Der 1966 in Bad Doberan starb. Nach dem Tod Welks blieb sie in seinem Sinne tätig. Sie ordnete seinen Nachlass, initiierte Neuveröffentlichungen seiner Werke und engagierte sich für das Ehm-Welk-Museum in Angermünde

Lindner-Welk starb am 8. November 1974 in Bad Doberan, acht Jahre nach ihrem berühmten Mann. Kurz zuvor war zum 90. Geburtstag Ehm Welks eine Briefmarke zu ihm veröffentlicht worden. Ihre letzte Ruhe fand die engagierte Schriftstellerin auf dem Friedhof in Bad Doberan neben ihrem Ehemann. Ihr gemeinsames Grab mit Stein blieb erhalten.

● Literaturverein Ehm Welk-Haus in Bad Doberan: [www.ehm-welk-haus.de](http://www.ehm-welk-haus.de); Museum Angermünde: [www.museumangermuede.de](http://www.museumangermuede.de)

● MELDUNGEN

## Stadttore, Münzfund und Orgelkonzert

**Stettin** – Wie aktuell berichtet wird, sollen in Hinterpommern bis 2028 alle Provinzstraßen saniert werden. Bei dem Netz handelt es sich um 2181 Kilometer Straße, von dem etwa 1500 Kilometer bereits in den letzten Jahren erneuert wurden. Die EU zahlte dazu 260 von 410 Millionen Euro. TS

**Grimmen** – Zu „Halloween“ wurde am 31. Oktober zu einer Hexenwanderung für Jung und Alt eingeladen, die auch Heimatkunde barg: Grimmener Sagen und Geschichten aus der 737-jährigen Stadtgeschichte wurden dazu gruselig verpackt und fantasievoll wiederbelebt. TS

**Stargard** – Teile der alten Befestigung der Stadt Stargard, zu der auch das Pyritzer Tor, Mühlentor, Weißkopf und der Gefangenturm gehören, werden derzeit im Bereich Nordmauerstraße/Mampestraße ausgebaut und verstärkt. Die Arbeiten werden Anfang 2025 beendet. TS

**Stralsund** – Anlässlich des Reformationstages hatte der Pommerische Evangelische Kirchenkreis (PEK) am 31. Oktober zum traditionellen Orgelkonzert eingeladen. Kirchenmusikdirektor M. Pesch spielte unter dem Titel „Das Heilige“ Werke von Bach, Böhm, Alain und Messiaen. TS

**Cammin** – Bei Arbeiten im Gutshaus von Tribsov, dem einstigen Stammsitz der Familie von Wittten, ist es zu einem Münzfund gekommen. Dabei soll es sich um eine Silbermünze (Dirham) aus dem Mittelalter handeln. TS

**Stettin** – Am 28. Oktober wurde im Alten Schlachthof auf der Lastadie anlässlich des 140. Geburtstages von Admiral Joseph von Unruh (1884–1973) ein Vortrag zu seinem Leben gehalten. Unruh galt als „Vater der polnischen Marine“, deren Aufbau auf deutscher Grundlage erfolgte. TS

JUBILÄEN

# Gekommen um zu bleiben

Pommern und Ostpreußen in Neumünster – Zwei Patenschaftsjubiläen wurden feierlich begangen

Die Stadt Neumünster hatte eingeladen, es galt zwei Patenschaftsjubiläen zu feiern: 75 Jahre Pommerische Landsmannschaft, Stadtgruppe Neumünster, und 70 Jahre Patenschaft mit der ostpreußischen Kreisgemeinschaft Lötzen. Die Feier fand im historischen Ratssaal im Alten Rathaus Neumünster am 18. Oktober statt.

Zu diesen Anlässen kamen Stadtpräsidentin Anna-Katharina Schättiger, Oberbürgermeister Tobias Bergmann und die Beauftragte für Städtepartnerschaften, Claudia Diekneite, zusammen und verbrachten einen anregenden Nachmittag mit vielen Vertretern aus Pommern und Ostpreußen. Die Veranstaltung begann mit einem kurzen Grußwort von Claudia Diekneite, die auch die Moderatorin der Veranstaltung war, in dem sie sich mit großem Lob an die Anwesenden richtete. Diese hätten es geschafft, sich in der Stadt zu integrieren. Dies sei nicht einfach gewesen, denn es hatte viele Aufgaben gegeben, die nur schwer zu bewältigen waren. Das Bestreben war, zwar Bräuche und Traditionen der Heimat zu bewahren, aber auch gleichzeitig, die Gewohnheiten,

Bräuche und Traditionen in der neuen Heimat anzunehmen.

Offiziell eröffnet wurde die Veranstaltung von Stadtpräsidentin Schättiger. Mit einem Blick in die 1950er Jahre sprach sie von der Ankunft der Geflüchteten in Neumünster und der ersten schweren Zeit, die damit verbunden war. Dass bereits damals die Charta der Heimatvertriebenen unterschrieben wurde, sei bewundernswert gewesen. Ein besonderer Fokus ihrer Rede lag auf dem Begriff der Heimat. Heimat sei zum einen der Geburtsort einer Person und zum anderen der Ort, an dem man lebt. Auch Schättiger lobte am Ende ihrer Rede die Anwesenden, denn diese und ihre Familien seien ein „Musterbeispiel für Integration“.

Danach folgten eine Andacht von Pastor Wolfgang Miether aus der Vicelin-Kirchengemeinde und eine muntere Rede von Oberbürgermeister Tobias Bergmann, der familiäre Wurzeln in Gumbinnen hat. Petra-Kathrin Karpowski, stellvertretende Vorsitzende der Kreisgemeinschaft Lötzen, vertrat den erkrankten Kreisvertreter Dieter Arno Milewski



Im Alten Ratssaal: Pommern und Ostpreußen begingen ihre Patenschaftsjubiläen

und trug dessen vorbereitete Rede vor. Das Grußwort für die Landsmannschaft Ostpreußen sprach Brigitte Stramm, Mitglied im Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen. Sie betonte, wie wichtig es ist, das kulturelle und historische Erbe zu bewahren. Der Beitrag von Rolf Dreier, 2. Vorsitzender der Pommerischen

Landsmannschaft Schleswig-Holstein, war ein emotionales Gedicht. Willi Treetzner, seit 20 Jahren Vorsitzender der Ortsgruppe Neumünster, ließ in seinem interessanten Vortrag die Geschichte der Pommer in Neumünster und Umgebung revidieren. 1949 gehörten circa 1500 Mitglieder zur Stadtgruppe Neumünster.

Inzwischen kräftig geschrumpft, gibt es nach wie vor Veranstaltungen, Gedenktage und jahreszeitliche Feste, ganz im Sinne der pommerischen Tradition.

Hingewiesen wurde auf die aktuelle Ausstellung „Pommern – vertrieben und vergessen“ im Rathaus. Bekräftigt wurde: „Für uns Neumünsteraner Pommern gilt: nach Neumünster gekommen und bleiben.“ Das galt besonders für die pommerischen Weber und Tuchmacher, die bereits 1927 den pommerischen Verein in Neumünster gründeten und durch die gestickte prunkvolle Pommerfahne, die 1933 feierlich geweiht wurde und die auch jetzt den Raum zierte, die Verbindung bekräftigten. Einen Gastvortrag hielt Dr. Schlemminger vom Salzburger Verein.

Bei einem Imbiss wurden nette Gespräche geführt, so klang ein sehr schöner Nachmittag aus. Selbstverständlich wurden das Pommerlied und das Ostpreußenlied gesungen und am Ende der Veranstaltung auf Anregung der Stadtpräsidentin das Schleswig-Holstein-Lied angestimmt. Da bleibt der Wunsch auf weitere fruchtbare Jahre der Patenschaften. BS